

oder Auswahl des Erfolges. Aber haben wir denn in Deutschland einen erprobten Autor? Der einzige, der sich gegen Durchfall versichert zu haben scheint, ist der Schauspieler Curt Goetz. Unsere deutschen Bühnenschriftsteller, die sich gern Dichter nennen, werden um so schlechter, mindestens um so unsicherer, je länger sie schreiben. Das fünfunddreißigste, bestenfalls das vierzigste Jahr pflegt ihrer grünen Potenz die Grenze zu setzen. Der erste Impetus hat abgenommen, und aus dem Verkehr mit dem Theater haben sie für das Handwerk nichts gelernt. Als Goethe einige Jahrzehnte Theaterdirektor gewesen war, konnte er kein Stück mehr schreiben. Ich spreche hier von der Bühne, nicht von der Literatur. Unser „nötiger Vorrat“ an Stücken, wie der alte Gottsched so schön sagte, leidet seit der Geburt unseres Theaters am Zustand der Unterernährung; wir hatten nie genug Autoren und werden nie genug haben, die das erste Bedürfnis der Unterhaltung befriedigen, die auf gefällige Weise, wozu immer anspruchslosigkeit gehört, mit uns zu reden verstehen. Wir können nicht warten, bis jeder deutsche Bühnenschriftsteller seine Sprache gelernt und sich seine Grammatik erfunden hat. Da konnten auch die Sternheim und Kaiser nicht durchhalten.

Den internationalen Markt haben die Franzosen mit Gesellschaftsstücken, mit ihren erotischen Schwänken ein paar Jahrhunderte beherrscht; heute sind die Engländer dran und die Amerikaner mit ihren Detektivstücken und Räuberpistolen. Diese Sachen hatten und haben die Überlegenheit von Markenartikeln; sie sind zurzeit für einen bestimmten Bedarf genormt worden, und wer ihre Mechanik begriffen hat, braucht nur eine kleine Verfeinerung, manchmal auch nur eine Vergrößerung einzuführen, um noch ein Nebenpatent anmelden zu können. Unsere deutschen Autoren, und die es gut oder gutgläubig mit ihnen meinen, bejammern die Überfremdung. Zu meiner Genugtuung höre ich jetzt dieselbe Klage aus Paris, wo die armen französischen Dramatiker durch Deutsche, Engländer, Ungarn, Russen überboten werden sollen. Ja, überfremden wir nicht auch, da wo wir tüchtig sind, mit unseren Markenartikeln, mit unserem Bier, mit unserem Spielzeug, mit unseren optischen Instrumenten, mit unserer Musik und vor allem mit unserer Operette? Es gibt ja kaum eine andere mehr in der Welt. Die ausländische Produktion mag in literarischer Hinsicht nach Belieben veranschlagt werden; abstreiten soll man ihr nicht, daß sie die überlegene Präzisionsarbeit leistet. Und wenn ihr sie maschinelle Technik nennen wollt! Unsere deutschen Autoren sind die unbehilflichsten Techniker, die ich kenne; fast jedem läßt sich nachweisen, wie er seine eigene Sache hätte besser machen können, wenn er nicht bequem und schludrig seine Arbeit im Stich gelassen hätte. Als Dramaturg habe ich diese merkwürdige Menschenklasse kennengelernt. Kaum ein deutscher Autor ist imstande, an seinem Text die überzeugendste Verbesserung anzubringen, an seiner Dichtung, die ihm der Genius selbst diktiert hat. Gegen Gedichtetes läßt sich nichts sagen. Woanders werden Stücke gemacht, in Deutschland werden sie gedichtet. Dann müßt ihr auch die Folgen tragen. Unsere Schauspieler hungern nach Rollen; noch keiner hat für die Bergner ein Stück geschrieben, und Max Adalbert muß mit Unlust Staub fressen.

Um nicht mißverstanden zu werden: Es gibt Genies, es kann wieder welche geben, und wir wollen sie bei Gott nicht normen. Eine Tragödie mag so verbaut sein wie der Hamlet, so wenig Theaterstück wie der Faust und kann doch eine